

2020

# SENIOREN UND DER LOCKDOWN INNERHALB DER GROSSREGION



## SENIOREN UND DER CORONA–LOCKDOWN IN DER GESAMTEN GROSSREGION

**S**eit fast sechs Monaten hat der Covid–19–Virus Auswirkungen auf unser Privatleben. Ältere Menschen sind als gefährdete Personengruppe von dieser Coronakrise besonders betroffen.

Die Partner des Interreg–Projekts „Senior Activ“ – das in der Großregion ein gutes Wohnen zu Hause für Senioren und gebrechliche ältere Menschen fördern möchte – wollten **herausfinden, wie diese Personengruppe in den Grenzregionen diese schwierige Zeit erlebt hat.**

Auf einem kurzen Fragebogen wurden Senioren um ihre Meinung gebeten.

Die Analyse der eingegangenen Antworten kann nicht als repräsentativ für die

gesamte ältere Bevölkerung der Großregion angesehen werden.

Allerdings ermöglichte sie es, diesem Teil der Bevölkerung eine Stimme zu geben und die Aussagen der Betroffenen zum Lockdown zu sammeln. Neben der Notwendigkeit, die Empfindungen während dieser Zeit zu messen, werfen diese Aussagen eine andere Sicht auf die Realität.

Die Partner des Senior Activ–Projekts möchten sich bei den Personen bedanken, die den Fragebogen ausgefüllt und sich die Zeit genommen haben, zu berichten, wie sie diese Zeit erlebt haben.



Im Januar 2020 beginnt die Coronavirus–Epidemie in China. Sehr schnell treten Fälle in anderen Ländern auf, bis das Virus Europa erreicht. Im März ergreifen Frankreich, Deutschland und Belgien allmählich Maßnahmen, um den Virus, der sich mittlerweile zur Pandemie entwickelt hat, zu bekämpfen. Sie schließen angesichts der explodierenden Infektionszahlen die Grenzen.

Abhängig von der Anzahl der mit dem Coronavirus in Zusammenhang stehenden Fälle und Todesfälle auf ihrem Gebiet, haben die drei Länder unterschiedlich starke Maßnahmen zur Eindämmung des Virus getroffen.

In Frankreich zum Beispiel durften die Bürger mehrere Wochen lang, außer aus zwingenden Gründen, ihre Wohnung nicht weiter als einen Kilometer oder für höchstens eine Stunde verlassen. Es durften nur zwingend notwendige Reisen unternommen werden und Reisende mussten ein Dokument mit der Begründung hierfür bei sich tragen.

In Belgien wurden dringend notwendige Reisen ohne einen solchen Nachweis erlaubt. Schulen wurden geschlossen, gefolgt von nicht systemrelevanten Geschäften, Telearbeit wurde dringend empfohlen.

In Deutschland wurden, außer in bestimmten Regionen, keine strikten einschränkenden Maßnahmen ergriffen.

Versammlungen von mehr als zwei Personen im Freien waren, außerhalb des familiären Umfelds oder von Mitgliedern eines Haushalts, verboten. Die Telearbeit wurde sehr stark gefördert.

Auf beiden Seiten der Grenzen mussten Sozialkontakte auf das absolute Minimum reduziert werden.

## 1. ERFAHRUNGEN MIT DEN EINGESCHRÄNKTEN SOZIALKONTAKTEN UND DEM LOCKDOWN

Durch die gemachten Aussagen konnten wir allgemein die gleichen positiven Auswirkungen des Lockdowns auf die Senioren der Großregion feststellen.

Die wiedergefundene Ruhe und Stille wurde während dieser Zeit als wohltuend empfunden. Viele Menschen konnten die Natur genießen und verschiedenen Aktivitäten nachgehen. *„Ich habe schon lange nicht mehr so viele Vögel singen hören“*, sagte eine ältere Person.

Natürlich hat die Tatsache, ob man auf dem Land oder in der Stadt lebt und einen Garten hat oder nicht, einen großen

Einfluss darauf gehabt, wie der Lockdown wahrgenommen wurde.

Die Solidarität, die sich zwischen Nachbarn oder in einem Viertel entwickeln konnte, war dabei ein herausragendes Beispiel. *„Diese gegenseitige Hilfe hat unsere Einstellung komplett geprägt und die nachbarschaftlichen Beziehungen in ein anderes Licht gerückt,“* sagte eine ältere Person.

Einige Senioren merkten auch an, dass sie sich die Zeit nehmen konnten, sich zu besinnen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Die negativen Aspekte des Lockdowns waren über die Grenzen hinweg gleich. Hier überwog der fehlende Kontakt zu Verwandten und Freunden – die soziale Isolation – sowie die Tatsache, dass man sich nicht umarmen konnte. Die Schließung der Grenzen hat viele Familien auseinandergerissen und wurde für viele zum Dilemma, wie diese Aussage zeigt: *„Meine Familie und ich wohnen alle beiden Seiten der französisch-belgischen Grenze, in Lorraine-Gaumaise. Diese Grenze ist vollständig geschlossen worden. Mein Mann und ich haben dies seit Wochen eingehalten, wir respektieren die Corona-Regeln. Aber nun sollten sie uns in Ruhe lassen. Also passen wir uns an, wir machen Videoanrufe – und wir versuchen, den Enkelkindern zu antworten, die uns fragen: „Wann können wir zu dir kommen und bei dir schlafen?““*

Die Absage aller Aktivitäten war auch für die Senioren schwierig und isolierte sie noch etwas mehr.

Eine angstausslösende Atmosphäre wurde durch die Medien vermittelt, sie haben die Sorgen der Senioren nur noch verstärkt.

Hierzu sagt einer der Senioren: *„Es war ein Gefühl der Angst, der Angst vor der Krankheit, vor dem Einkaufen gehen, um seine Lieben, vor dem Unbekannten“.*

Auch die Tatsache, dass die häuslichen Hilfsdienste weniger häufig vorbeikamen, gehörte zu den Schwierigkeiten, mit denen sich Senioren in ihren Wohnungen konfrontiert sahen.

Die französischen Senioren hatten allerdings dadurch, dass sie eine Bescheinigung ausfüllen mussten, größere Schwierigkeiten zu reisen.

Dadurch, dass Besuche in Pflegeheimen und Krankenhäusern nicht möglich waren, wurde die Situation für manche leider dramatisch. Eine Person sagt über den Krankenhausaufenthalt und den anschließenden Tod ihres Mannes aus: *„Wir durften ihn nicht besuchen. So starb er am 9. Juni, ohne dass seine Familie bei ihm sein konnte. Wir konnten uns nicht einmal von ihm verabschieden“.* Eine andere erklärt, dass das Schwierigste für sie während des Lockdowns war, *„meinen Mann nicht mehr im Pflegeheim besuchen zu können“.*

*„Der 2. Weltkrieg war weniger schwierig, weil wir wussten, wofür es ging, gegen wen wir kämpften. Jetzt wissen wir nichts und es ist genauso gefährlich, das Haus zu verlassen.“*



## 2. „VORSTELLUNGEN VON DER ZEIT NACH CORONA“

Für die Senioren in der Großregion hat die Vorstellung von der Zeit nach Corona zwei Aspekte. Eine Mischung aus Angst, seine Freizeitaktivitäten wieder aufzunehmen und das Haus zu verlassen sowie dem Wunsch, seine Familie wiederzusehen und ein normales Leben zu führen. Der Schatten des Coronavirus bleibt. Es ist sicher, dass dies Spuren im Verhalten der

Älteren hinterlässt, die Mehrheit von ihnen bleibt vorsichtig und behält die Abstandsregeln bei. Eine Person äußert sich dazu: *„Ich mache mir Sorgen über die kommenden Monate wegen der möglichen Rückkehr des Virus“*. Eine andere fügt hinzu: *„Das Virus ist immer noch da, es ist heimtückisch, Vorsicht muss die Priorität aller sein“*.

## 3. ERLEBTE DISKRIMINIERUNG ALS „RISIKOGRUPPE“

Die meisten Senioren fühlten sich nicht diskriminiert, was ihre Einordnung als „Risikogruppe“ angeht. Einige erwähnen sogar, dass sie sich im Gegenteil durch die eingeleiteten Maßnahmen unterstützt und geschützt fühlten. Andere haben sich selbst nicht als gefährdet eingestuft: *„Ich fühle mich nicht verletzlicher als alle anderen“* oder: *„Zuerst betraf es die älteren Menschen stärker, jetzt betrifft es alle“*. Sie sehen sich selbst als eine Gruppe, die es zu schützen gilt und nicht als gefährdete Gruppe.

Für diejenigen, die diese Altersdiskriminierung erfahren haben, hat sie sich auf unterschiedliche Weise manifestiert. Auf der einen Seite wurden jüngere Erkrankte bevorzugt behandelt, was negativ aufgenommen wurde. Hinzu

kamen bei den Maßnahmen zum Schutz der alten Menschen Gefühle von Infantilisierung, Überprotektion und Verlust der Autonomie auf. Auf der anderen Seite stellte sich, als der Lockdown aufgehoben wurde, die Frage, ob er für die älteren Menschen aufrechterhalten werden sollte. Es bereitete den älteren Menschen zusätzlich Angst.

Ein Senior berichtet: *„Ich hatte das Gefühl, als ob ich ein „R“ für Risikogruppe auf das Revers meiner Jacke nähen müsste“*.

Ein anderer fügt hinzu: *„Die Einschränkung machte mein Dasein als „alter Mensch“ deutlich: die Kluft zwischen dem Internet und den Neuen Medien und die manchmal unerwartete Höflichkeit in den Warteschlangen“*

## 4. ÄNDERUNGEN DER PRIORITÄTEN INFOLGE DER CORONAKRISE

Infolge dieser Coronakrise haben sich die Prioritäten der meisten Senioren in der Großregion geändert. Für viele liegt der Schwerpunkt auf der Natur, dem Einkaufen vor Ort und weniger Reisen. Ebenso hat die Tatsache, mehr mit der Familie zusammen zu sein, an Bedeutung gewonnen. Der allgemeine Wunsch ist es, die kleinen und

großen Freuden des Lebens mehr zu genießen.

Dennoch sind die Einschränkungen durch die Coronakrise noch in den Köpfen, denn einige Senioren geben an, dass sie darauf geachtet haben, einen Vorrat an nicht verderblichen Produkten zu haben oder selbst frische Produkte anzubauen, um autonom zu bleiben.

*„Nicht die Politiker haben Fortschritte gemacht, sondern all jene, die trotz Corona ihre Arbeit unter manchmal beklagenswerten Bedingungen fortgesetzt haben: Die Post, die Müllabfuhr, medizinisches Personal, Lastwagenfahrer, Busfahrer, Polizei und Feuerwehr!“*

## 5. INNIGSTE WÜNSCHE

Auch hier haben die Senioren der Großregion die gleichen Vorstellungen, sowohl persönlich als auch für die Gesellschaft.

Zunächst einmal überwiegt in den Antworten die Rückkehr zu einem „normalen“ Leben. Gefolgt vom Wiedersehen mit den Angehörigen und dem Wunsch, dass sie sowie die Seniorin/der Senior selbst gesund sind. Die Hoffnung auf einen Impfstoff, um diese Pandemie zu stoppen, beschäftigt die Senioren am meisten.

Auch auf die Wiederaufnahme von Kultur- und Freizeitaktivitäten wartet diese Bevölkerungsgruppe besonders.

Die Wünsche der Senioren an die Gesellschaft beziehen sich vor allem auf Natur, Konsum und Solidarität. In der Tat wünschen sich die Senioren, in einer

weniger verschmutzten Welt zu leben und den Planeten zu schützen. Sie hoffen auch, dass der Geist der Solidarität während des Lockdowns auch darüber hinaus anhält.

Die befragten Senioren hinterfragen auch die aktuelle Konsumgesellschaft, vor allem die Verschwendung. Eine ältere Person erklärte, es sei notwendig, *„dass die Bürger entdecken, dass die soziale Bindung das ist, was uns erhält, und dass sie wichtiger ist als übermäßiger Konsum“*.

Sie machen sich auch Sorgen um die wirtschaftlichen Folgen dieser Pandemie. Sie wünschen sich, dass die jungen Menschen Arbeit haben und dass sich die Wirtschaft im Allgemeinen erholt. Ein Senior erklärt: *„Ich bin besorgt über die soziale Kluft, die diese Epidemie schaffen wird. Viele Menschen werden auf der Strecke bleiben“*.

Als die Corona-Einschränkungen aufgehoben wurden, empfahl die Europäische Union in ihrem Fahrplan, Maßnahmen zu ergreifen, um „ältere Menschen weiterhin zu schützen und gleichzeitig die Beschränkungen für andere Gruppen aufzuheben“<sup>1</sup>.

Belgien riet daraufhin seiner älteren Bevölkerung, vorsichtig zu bleiben und weiterhin die Hygienemaßnahmen anzuwenden<sup>2</sup>.

Nachdem Frankreich eine Verlängerung des Lockdowns für Senioren in Erwägung gezogen hatte, entschied man sich schließlich dafür, ihnen die Möglichkeit zu geben, nach „bestem Wissen und Gewissen“ zu entscheiden<sup>3</sup>.

In Deutschland gibt es keine Empfehlungen ausschließlich für Senioren. Der Appell an die Verantwortung richtete sich an die gesamte Bevölkerung.

<sup>1</sup> „Gemeinsamer europäischer Fahrplan für die Aufhebung von Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19“, *Europäische Kommission*, 14. April 2020.

<sup>2</sup> Belga, „Coronavirus: Vorsicht ist geboten für Menschen über 65, warnt der Virologe Yves Van Laethem“. *Le Soir*, 11. Mai 2020. <https://plus.lesoir.be>, Aufgerufen am 07. Juli 2020.

<sup>3</sup> „Aufhebung des Lockdowns: Senioren werden nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden“, *Franceinfo*, 19. April 2020. <https://www.francetvinfo.fr>, abgerufen am 07. Juli 2020.

Die Zukunft ist angesichts des Coronavirus und des Wiederaufflammens von Infektionen nach wie vor ungewiss. Auf jeden Fall ist es unbestreitbar, dass die Gesellschaft von dieser Pandemie nicht unberührt bleibt und aus ihr lernen muss. Die Politik und die Entscheidungen, die die Senioren betreffen, werden von entscheidender Bedeutung sein, insbesondere im Hinblick auf die Prävention.

*„Wir haben ein gutes Leben, vor allem weil wir in einem Land leben, in dem Frieden herrscht. Die Ältesten unter uns haben als junge Menschen den Zweiten Weltkrieg und seine Schrecken erlebt: Furcht, Angst, Entbehrung, Verlust, der kalte Winter 1945, die Evakuierung der Haute Marne, Unsicherheit, Hunger, Tod... Die Geschichte hat unsere Erinnerungen und unsere Herzen für immer geprägt. Aber wir haben auch unglaubliche Momente erlebt und konnten, wie in jüngster Zeit, Solidarität, Vertrauen und sich gegenseitig Zuhören erleben. Durch diese Fähigkeit, gemeinsam wieder auf die Beine zu kommen, haben wir Resilienz entwickelt. Diese neuen Umstände lehren uns, dass Werte (humanistische und/oder christliche) im Mittelpunkt unseres Lebens stehen müssen, sie geben unserem Menschsein eine andere Farbe, einen anderen Geschmack und mehr Tiefe.  
Das dürfen wir nicht vergessen!“*

